

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.



Nr. 140

April 2012

Noch einmal „Jansen“ etc.

Die Jahresgabe, mit der unser Vorstand die Mitglieder bedacht hat, trägt den Titel „Jans(s)en vom Niederrhein“ und hat als Verfasser den Sprachforscher Dr. Georg Cornelissen (wohl bemerkt mit Doppel-s und nicht Cornelißen oder Cornelisen und schon gar nicht Cornelihsen oder Cornelishen). Er ist der Historischen Vereinigung in guter Erinnerung durch seine beiden Vorträge zu sprach- und namenkundlichen Themen im März 2010 und 2011. „Jansen“ und seine Schreibvarianten, das erfährt der Leser, ist der Familienname am unteren Niederrhein, und zwar am linken stärker verbreitet als am rechten. Der Ist-Zustand bei der Häufigkeit eines Namens ist mit wissenschaftlich gesicherten Methoden eindeutig feststellbar, allerdings mit großem Arbeitsaufwand; schwieriger wird es, wenn es um die Frage geht, seit wann genau die Dominanz eines Familiennamens auftritt und ob sich ein Ausgangspunkt, geographisch oder personal, erkennen lässt.

Hier kommt der gesunde Menschenverstand, besser vielleicht: der Mutterwitz (das „gesunde Volksempfinden“ lassen wir besser noch ein paar Jahrzehnte auf der Isolierstation) der Wissenschaft zu Hilfe. In Köln nimmt „Schmitz“ die Stelle als Rekordhalter unter den Familiennamen ein. Das überrascht nicht. In Köln ist man nicht verlegen bei der Begründung: „Im Dreißigjährigen Krieg ist in Köln ein Schmitz UK gestellt worden.“ Das ist plausibel und witzig, natürlich nicht wissenschaftlich, schreckt auch nicht vor einem Anachronismus zurück. UK-Stellung (= Unabkömmlich-Stellung) bedeutet den Verzicht eines Staates auf die Verpflichtung eines Mannes zum Wehrdienst, weil auch im Kriege bestimmte Tätigkeiten unverzichtbar sind. In einer Zeit, in der es die Wehrpflicht nicht gab, kam man auch ohne den Begriff der Unabkömmlichkeit aus.

Soweit der Stammvater aller Kölner Schmitzen, wahrscheinlich hieß er Josef und wurde „Jupp“ gerufen. Auch Georg Cornelissen hat einen Stammvater für seine Jansen ausgemacht, einen Johann Jansen (schöner geht's nicht!) aus Bree (S. 59). Aber schon länger hat man für die vielen Jansen etc. im Jansen-Kerngebiet in und um Kleve eine Erklärung für die Entstehung der verbreiteten Sippe gehabt.

Kaum ein anderer Name war im Bereich des abendländischen Christentums so verbreitet wie Johannes (hebräisch: Gott ist gnädig) in allen seinen deutschen Abarten und in den europäischen Sprachen.

Als Papstname kommt er mit Abstand am häufigsten vor (23, „Johannes Paul“ nicht mitgezählt), obwohl er seit dem späten Mittelalter eine Pause von über fünfhundert Jahren eingelegt hat. Das Große Heiligen Lexikon weist 25 Heilige dieses Namens auf außer seinen herausragenden Vertretern, dem Evangelista und dem Baptista, die, wie wir jetzt wissen, am Niederrhein als der „kalde Jan“ und der „wärme Jan“ unterschieden werden.

Johannes, bei den Päpsten nur so, oder Johann, bei den Fürsten so bevorzugt vorkommend, ist ein demokratischer Name, er ist in der gesamten sozialen Skala vertreten, keineswegs einer gesellschaftlichen Schicht vorbehalten. Wenn Johann ein gängiger Name auch weltlicher Fürsten gewesen ist, so muss festgestellt werden, dass er bei Wesels Landesherren, den Grafen von Kleve, durchaus unterrepräsentiert war.



Darstellung aus 17. Jahrhundert

Adolf von Kleve-Mark (Graf 1394 - 1417, Herzog 1417 - 1448) nannte seinen erstgeborenen Sohn Johann nach dem Vater seiner Frau, der Prinzessin Maria von Burgund. Nach einer Umbettung 1590 vom Kartäuserkloster auf der Grav-Insel nach Wesel fand das Ehepaar seine bleibende Ruhestätte in der Dominikanerkirche, heute St. Mariä Himmelfahrt.

Der Leitname dieser Dynastie ist „Dietrich“; er begegnet uns neunmal, Dietrich primogenitus, Wesels Stadtgründer, nicht mitgezählt. Auch Graf Johann (1347-1368) hatte keine Nummer, er war der erste dieses Namens und der letzte seines Stammes.

Die Erben dieses „älteren klevischen Grafenhauses“ waren die Grafen von der Mark. Auch sie lassen eine Vorliebe für „Johann“ vermissen, bei ihnen

wurden Engelbert und Adolf im Wechsel benutzt.

So traten in der Grafschaft Kleve ein Adolf I. und Adolf II. auf, aber dessen Sohn – inzwischen war die Grafschaft zum Herzogtum erhoben – war kein Adolf und kein Engelbert, sondern – ein Johann.

Die Wahl des Namens gegen die Familientradition hatte natürlich einen Grund: Es war der Name von Herzog Adolfs Schwiegervater, Jean sans Peur / Johann Ohnefurcht, dem Herzog von Burgund.



Porträt Mitte 15. Jahrhundert

Johann Ohnefurcht war der zweite Herzog (1404-1419) in der Reihe der „Großen Herzöge von Burgund“. Sein Großvater war der französische König Johann der Gute aus dem Hause Valois, sein Enkel Herzog Karl der Kühne.

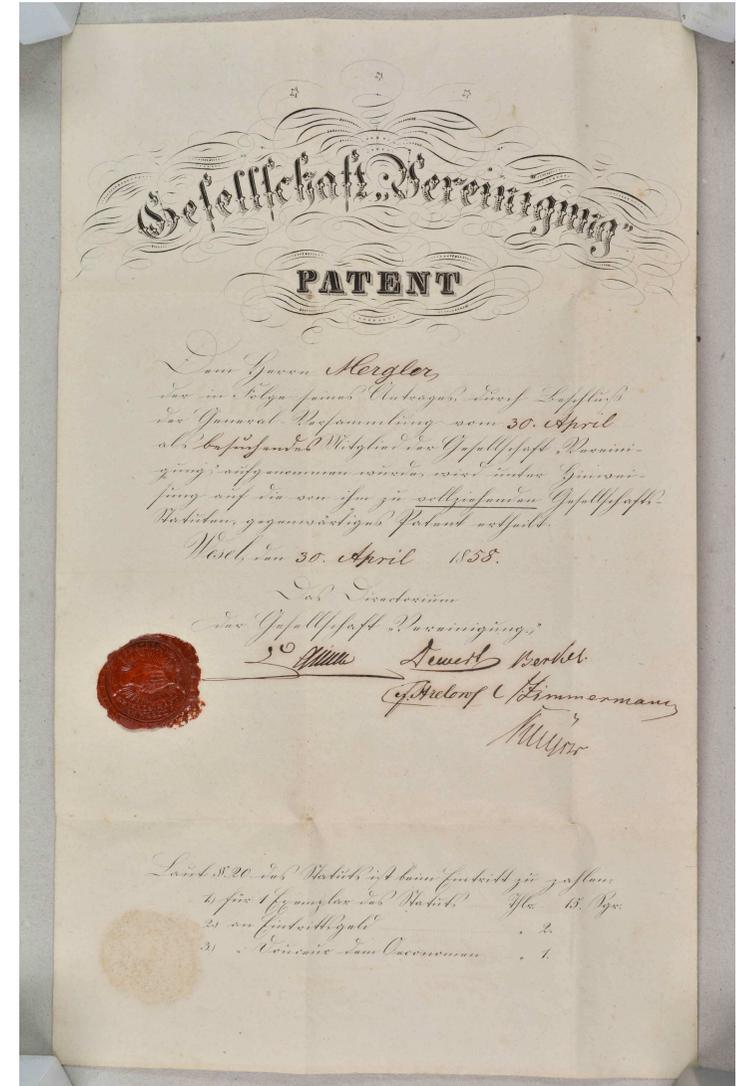
Die liebevolle Rücksichtnahme des Herrn der Schwanenburg auf seine junge Frau Maria von Burgund erwies sich vollends als ein Akt der Pietät, als ihr Vater einige Monate nach der Geburt des kleinen Johann (I.) erschlagen wurde.

Horst Schroeder

(Fortsetzung folgt)

Gesellschaft „Vereinigung“

Ein Besuchspatent ist heimgekehrt



Mitte des Jahres 2011 erhielten wir, die Historische Vereinigung Wesel (HVW), eine E-Mail aus Bad Homburg. Ernst Neubronner hatte uns im Internet entdeckt und fragte an, ob wir an einer Urkunde der Gesellschaft „Vereinigung“ aus Wesel interessiert seien. Es handelte sich um ein „Patent“ über die Aufnahme eines besuchenden Mitglieds, den Apotheker Mergler aus Hachenburg/Westerwald, aus dem Jahr 1858.

Natürlich habe ich sofort Ja gesagt, ist doch über diesen Verein kaum etwas bekannt.

Aus dem Beitrag von Frieder Boss und Christoph Nitrowski „Das Weseler Vereinsleben 1800-1945“ in der „Geschichte der Stadt Wesel“, Band 2, S. 371, erfahren wir nur wenig. Ich zitiere: „Größere Kontinuität war der Gesellschaft 'Vereinigung' beschieden. Sie wurde zuerst 1845 aktenkundig, als sie eine verbotswidrige Bürgerversammlung in ihren Räumen abgehalten haben soll.

Die nächste Nachricht stammt aus dem Jahr 1860, in dem sich diese Gesellschaft als Verein konstituierte. Seit dieser Zeit verfügt die 'Vereinigung' auch über eigene Räumlichkeiten, die z.B. vom Bürgerschützenverein mehrfach zu Vorstandssitzungen genutzt wurden. Während der sechziger Jahre scheint die Gesellschaft prosperiert zu haben, denn sie ist neben der 1. Sozietät der Gesellschaftsverein, der von den Austritten aus der Abendgesellschaft der Freimaurerloge profitierte. Letztmalig ist der Verein 1909 nachweisbar.“ (Als Quellen dienten Unterlagen des Landeshauptarchivs Koblenz, des Weseler Stadtarchivs, der Freimaurerloge „Zum goldenen Schwert“, des Bürger-Schützen-Vereins und Weseler Adressbücher.)



Wenig später befand sich das einzigartige Dokument in meinen Händen. Jetzt kennen wir auch das prächtige Siegel der „Vereinigung“, zwei ineinander verschlungene Hände.

Der Inhalt des „Patents“ lässt ein streng geregeltes Vereinsleben erkennen.

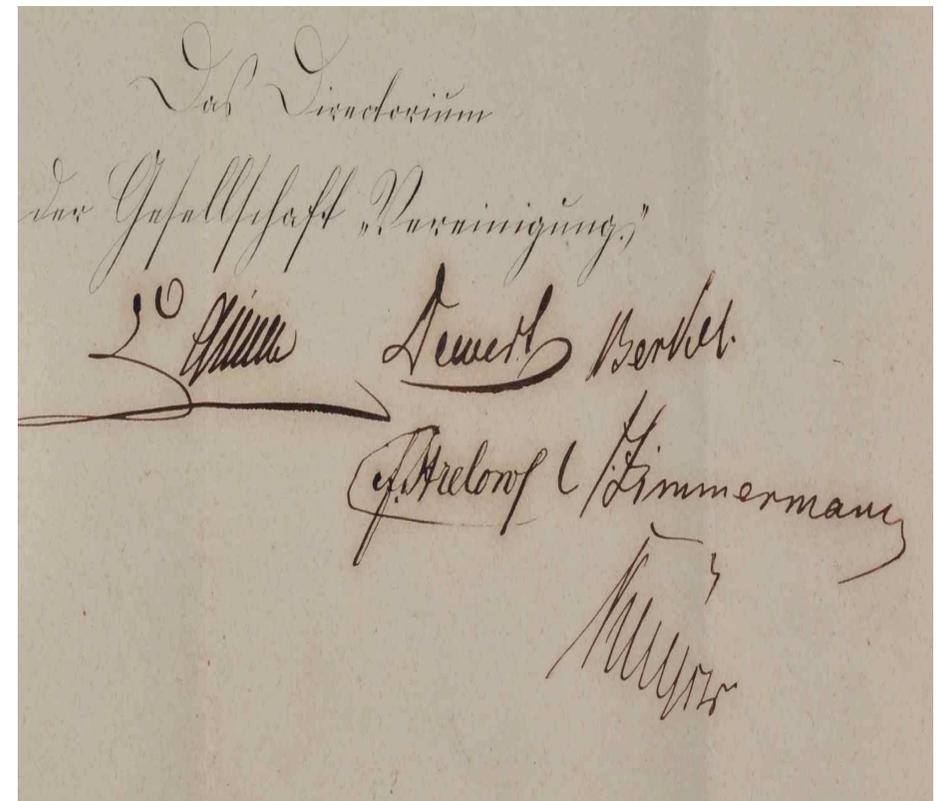
Dem Herrn Mergler,

der in Folge seines Antrags durch Beschluß der General-Versammlung vom 30. April als besuchendes Mitglied der Gesellschaft „Vereinigung“ aufgenommen wurde, wird unter Hinweisung auf die von ihm zu vollziehenden Gesellschafts-Statuten gegenwärtiges Patent erteilt.

Wesel, den 30. April 1858

Das Directorium der Gesellschaft „Vereinigung“

Es folgen sechs Unterschriften.



Bei dem Patent handelte es sich offensichtlich um einen Vordruck, in den jeweils der Name und der Status des Mitglieds sowie das Datum der Verleihung handschriftlich eingetragen wurden.

Nach § 20 der Gesellschafts-Statuten hatte der Bewerber beim Eintritt 15 Silbergroschen für ein Exemplar des Statuts, zwei Taler Eintrittsgeld und einen Taler Douceurs (Zuwendung) an den Oeconomen zu zahlen.

Die Auswertung der sieben im Weseler Stadtarchiv vorliegenden Adressbücher von 1876 bis 1909 zeigt, dass die Gesellschaft zunächst in der Kurze Strasse Nr. 1257 und ab 1906 am Hohenzollerngraben ansässig war. Zumindest bis 1894 wohnte im Vereinsheim auch der Oeconom, bzw. Hauswirt. Direktoren, heute würden wir sagen Vorsitzende, der „Vereinigung“ waren meistens Lehrer. Genannt sind Ruloffs (1876), Fr. Rahr (1883), Werth (1891 und 1894) sowie R. Stallwitz (1902, 1906 und 1909). Weiter erfahren wir, dass dem Vorstand zumindest noch ein Schriftführer und ein Rendant angehörten.

Näheres über den letzten bekannten Direktor lesen wir in der Festschrift zum 35. Rheinischen Provinzial-Lehrertag in Wesel am 6., 7. und 8. Juni 1911 auf Seite 77 in der „Geschichte des Lehrervereins Wesel und Umgebung“, verfasst von Stallwitz: „Begeistert durch den Besuch der Rheinischen Provinzialversammlung zu Duisburg im Jahre 1884, beschlossen mein lieber Kollege Schober und ich, auch in Wesel einen Zweigverein zu gründen. ... Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Lehrer Schober als Vorsitzender ... und ich als Schriftführer und Rendant. Kollege Schober und ich haben dem Vorstand ununterbrochen über ein Vierteljahrhundert angehört.“

So hat man sich also die Vereinsarbeit geteilt, denn in der „Vereinigung“ war Schober nach den Adressbüchern von 1902 und 1906 Schriftführer unter dem Vorsitzenden Stallwitz.

Die Mitgliedschaft in Vereinen hatte seinerzeit eine besondere Bedeutung, denn dort spielte sich das gesellschaftliche Leben ab.

Doch was wissen wir über den Apotheker Mergler?

Wie es der Zufall will, hatte die HVW im Jahr 2000 als Arbeitsheft 10 die „Bevölkerungsliste der Stadt Wesel mit Feldmark und der Bürgermeisterei Obrighoven-Lackhausen“ herausgegeben.

Darin ist ein Wilhelm Mergler, 23 Jahr alt, katholisch, als „Gehülfe“ im Hause des Apothekers Carl Ritz in der Breiten Brückstraße verzeichnet.

Wie Herr Neubronner zu berichten wusste, war Wilhelm Mergler, geboren 1835 in Hachenburg und dort 1909 gestorben, der Sohn des Amtsapothekers Georg Mergler. Wie er weiter ausführt, war es im 19. und frühen 20. Jahrhundert für junge Apotheker üblich, wie Handwerksburschen, durch die Arbeit in anderen Apotheken die notwendigen Kenntnisse zu erwerben. Offenbar sollte Wilhelm also nicht nur in die Geheimnisse der Apothekerkunst, sondern auch in das gesellschaftliche Leben des gehobenen Bürgertums eingeführt werden.

Von seinem Lehrherrn Carl Ritz ist aus „Die Geschichte der Weseler Apotheken“ von G. J. Büchs, 1957, bekannt, dass er am 29. Juli 1841 bei der Regie-

rung den Antrag auf Übernahme der Schwanenapotheke in Wesel von seinem erkrankten Schwager Johann Heinrich Luyken gestellt hatte. Ritz betrieb zu der Zeit eine Apotheke in Büderich. Am 6. Oktober 1841 erhielt er die Konzession und führte die Schwanenapotheke bis Ende 1872; er starb am 21. Dezember 1876.

Auch über das Directorium der Gesellschaft „Vereinigung“ erfahren wir aus der oben genannten Bevölkerungsliste nähere Einzelheiten. Dewest war Kanzleischreiber und Berkel Möbelfabrikant, Strelow und Zimmermann waren - wie mehrere der späteren Vorsitzenden - als Lehrer tätig.

Zurück zu Ernst Neubronner.

Wilhelm Mergler heiratete die Schwester dessen Großvaters, Dr. Julius Neubronner, ebenfalls Apotheker und ebenfalls Sohn eines Apothekers. Das Dokument stammt aus dem Besitz der beiden 99 bzw. 95 Jahre alten Enkelinnen von Wilhelm Mergler, die in einem Altenstift von Herrn Neubronner betreut werden.

Die HVW hat das Dokument mit Zustimmung des Schenkers - auch aus konservatorischen Gründen - dem Weseler Stadtarchiv überlassen.

Werner Köhler

Herausgeber:	Historische Vereinigung Wesel e.V. Ida-Noddack-Straße 23, 46485 Wesel
Geschäftsführer	Werner Köhler, Stralsunder Str. 12, 46483 Wesel E-Mail: HVWesel@gmx.de
Redaktion:	<u>Manfred Krück, Bergstege 8, 46485 Wesel</u> (E-Mail: manfred.krueck@web.de)
Internet	www.historische-vereinigung-wesel.de